

# Ueber den Kistenpass

Autor(en): **Ryssel, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **12 (1908)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575621>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ueber den Kistenpaß.

Mit acht Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Feiner Nebeldunst lagert noch über der Landschaft. Farbloses Licht am östlichen Himmel verkündet das Erwachen des jungen Tages. Einer glühenden Kugel gleich steigt die Sonne am Firmament empor, mit ihren goldenen Strahlen die tausend und abertausend Tauperlen, die an allen Sträuchern und Gräsern hängen, in diamantenes Feuer versetzend. Eine Amsel schmettert von hoher Warte ihre lieblichen Töne in den herrlichen Morgen hinaus. Eilig strebe ich dem Bahnhof zu, und schon kommen mir meine beiden Freunde von da entgegen, mir den Morgengruß entbietend. Zahlreiches Publikum aller Stände hat sich angesammelt auf den Perrons, und soeben ertönt der Ruf: „Einsteigen, Rapperswil-Glarus-Linthal!“ Hastig füllen sich die Coupés, das Abfahrtsignal ertönt, und in rascher Fahrt führt uns der Bahnzug den Gestaden des herrlichen Sees entlang Rapperswil zu. Viel Volk erwartet den Zug, darunter Touristen, die nach ihrer Ausrüstung zu schließlichen größeren Touren vorhaben. Mit Rucksack, Pickel etc. sind auch wir gewappnet, da unser Ziel der Kistenpaß ist. Bis zu einer Höhe von 2700 m anstrengend ist er nur in heißen Sommern ganz frei von Eis und Schnee und macht eben deshalb obengenannte Werkzeuge nötig für den, der mit heiler Haut den heimatischen Herd wieder erreichen will. — Weiter führt uns das Dampfroß, und eben geht's bei Ziegelbrücke über die Linth. In der Ferne glänzen die Firnen der Glarnerberge; aus nächster Nähe schon grüßt die prachtvolle Glärnischgruppe mit dem weithin leuchtenden Brenelishärtli; neben uns türmen sich Wiggis und Nautispiz mit ihren kahlen trockigen Felswänden zu gigantischer Höhe gen Himmel auf. Plötzlich verschwindet unser Panorama: der Zug rollt in die Halle des neuen schloßähnlichen Glarnerbahnhofs ein. Hier wird der Lokomotive, die ein schweres Stück Arbeit noch vor sich hat, fünf Minuten Rast gewährt. Rasch ist diese Frist verstrichen, und ihren Unmut darüber kundgebend, stößt sie zischend Dampf und Wasser von sich. Die Fahrt ist frei, und nun mit ihrem Führer um die Wette rauchend, dampft sie fröhlich bald neben dem Fluß, bald über den schäumenden tosenden Bergstrom setzend, Linthal zu. Eine Menge Fremde

und Landleute erwarten die Ankunft des Zuges. Ein wildes Drängen und Stoßen beginnt, die Klausenpost mit ihrem Fünfgespänn wird sofort gestürzt. Ein- und Zweispänner traben überfüllt ab, und immer noch eine stattliche Schar zieht auf Schusters Rappen davon. Ein paar schwergerüstete Touristen, in ihrer Mitte eine junge Dame, unterhandeln mit einem bekannten Bergführer. Sein Auge mustert prüfend die kleine beherzte Truppe. Sie haben sich geeinigt. Ein kurzer Händedruck besiegelt den Kontrakt, und gleich tüchtig auschreitend ziehen sie dem Gebirge zu. Wir steuern zunächst auf ein mir bekanntes Gasthaus, und erst nach einem kurzen Zumbig folgen wir dem Beispiel der andern, ohne Bergführer, da ich in dieser Gegend kein Neuling mehr bin. Nach kaum stündlicher Wanderung die staubige Landstraße verlassend, betreten wir, beim Wegweiser links abschwenkend, den Kistenpaß und erreichen auf rauhem felsigem Saumpfad als erste Etappe Dhort, eine staubfreie, prächtige Bergterrasse 1020 m über Meer, auf der ein einfaches Kurhaus für Sommerfrischler thronet. Die letzte gastliche Bewirtung wird hier dem Bergwanderer zuteil; nachher heißt's aus dem „Sack“ für sein leibliches Wohl sorgen. Nach angestrengtem anderthalbstündigem Marsch versperrt uns der „böse Tritt“ den Weg, ein feck in die Luft hinausragender Felsvorsprung, über den in schwindelnder Höhe ein schmaler Pfad führt. Festen Mutes den Trockigen bezwingend, ziehen wir weiter auf nicht minder gefährlichem, kaum fußbreitem Weg, in vielen Serpentinausproffen Felswänden und gähnenen Schluchten vorüber, zu der Baumgartenalp hinauf. Eine unvergleichliche Aussicht, die sich hier oben eröffnet, lohnt unsere Mühe. In gewaltiger Ausdehnung präsentiert sich da der Tödi, der König der Glarner Alpen; stumm und ernst stehen all die Niesen rings herum. Jedem, der hier gewellt, bleibt die Baumgartenalp mit dem harmonischen hundertstimmigen Geläute der Viehherden in steter Erinnerung... Hoch steht die Sonne, und die Nuttseehütte ist noch tausend Meter über uns und zudem in weiter Ferne: also aufgebrochen! Die ausgepackten Mundvorräte verschwinden wieder im Rucksack, und unterwegs

lieblich duftende Alpenveilchen pflückend, steigen wir frohgelaunt die steile Alp hinauf dem „Thor“ entgegen. Höllischer Durst hat dieser Marsch erzeugt: ein Glück, daß kaum einige hundert Meter entfernt die Wasserstation winkt, eine Quelle mit frischem klarem Quellwasser! Hier wird gerastet. Soeben zieht der Schäfer mit seiner Herde den Nüschenhörnern entlang: die nebenstehende Abbildung bietet die hübsche Szene, die sich da vor uns abspielte. Ausgeruht erreichen wir nach mühelosem Marsch in ständiger Führung mit der Schafherde das Nüschenegg. Von diesem Punkt aus gewährt der Gebirgskanton einen immensen Einblick in seine Schluchten und Täler, auf all seine imposanten Gipfel und Firnen, wie z. B. Selbsanft, Biserten, Tödi, Glariden usw. usw. In nächster Nähe an geschützter Stelle liegt die kleine Hütte des Schäfers; der Sammelpunkt auch für die



Vom Kistenpaß. Schafherde am Wasserpaß.

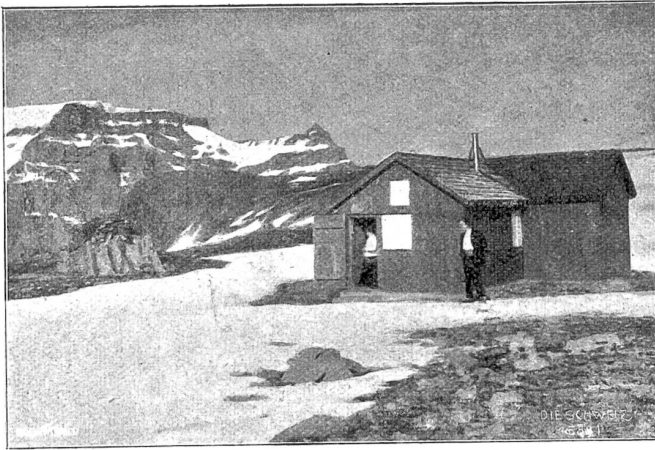


Vom Kistenpaß. Aussicht vom Nüschenegg auf Claribengruppe, Tödi und Hausershorn.

etwa achtzehnhundert Schafe, die sich auf dem ganzen großen Gebiet des Kistenpasses herumtreiben. Ueber festgefrorenen Schnee die Nüschenalp travestierend, eine in aperem Zustand trostlose Steinwüste, die kaum etwas Mies hervorbringt, bewältigen wir in flottem Tempo den letzten Aufstieg auf das 2504 m hohe Muttewändli. Zwischen uns und der fast 2000 m hohen senkrechten Felswand des Vorderjelsbanst liegt in graufiger Tiefe das Zimmerntobel; kein Laut als das dumpfe Brausen des Zimmernbaches schlägt an unser Ohr. Ein Gefühl der Verlassenheit unterdrückend wenden wir uns ab. In geringer Entfernung winkt die Muttseehütte, hinter ihr, ein wenig tiefer gelegen, der noch zugefrorene See. Freudig grüßen wir den kleinen braunrot gestrichenen Bau, dessen Fensterscheiben, von den letzten Strahlen der scheidenden Sonne getroffen, wie Leuchtfeuer glitzern. Wenige Schritte nur trennen uns noch von dem lieblichen Bilde — der Feuerzauber verschwindet, und gegen alle Unbill des Hochgebirgs breitet jetzt die Muttseehütte ihr schützendes Dach über uns aus. Aus den Tiefen des Rucksackes werden die Maggirollen und Bouillontapseln geholt; Feuer wird gemacht im Herd und bei dem Mangel an Wasser, da überall noch tiefer Schnee lagert rings um die Hütte, Schnee „gesotten“. Lustig brodelt in der Pfanne die Suppe. Meine Kochkunst hat sich glänzend bewährt; meine Gefährten, die mit wahren Heißhunger das dampfende „Gefösch“ verschlingen, taufen es „Alpensuppe“; damit aber das Mahl nicht zu kärglich sei, steht auch ein Krug voll Tee nebst Wein und Backwerk auf dem Tisch. Unter traulichem Geplauder ist die Zeit schnell vorgerückt, und die müden Glieder verlangen energisch nach Ruhe. Unser Lager ist schon bereitet. Richterlöschchen ist kommandiert, und ohne Schlum-

merliebchen sind wir bald ins Reich der Träume hinübergebuselet.

Als ich mir am Morgen die Augen ausrieb, herrschte empfindliche Kühle in unserem Gemach. Mit halbsteifen Gliedern stolperte ich in Holzschuhen hinaus. Eine frische Bise wehte mir entgegen; aber klar und wolkenlos wölbte sich der Himmel ob dem Gebirge. Wie ferne Brandung durchzieht das Geräusch all der stürzenden Wasser die Luft. Die schneeigen Häupter der Brigeller Hörner, von Bisertenstock und Scheide erstrahlen bereits in rosigem Licht, als hinter der Kuppe des Hausershorns die Mondschel untertaucht. Inzwischen kommen auch meine beiden Gefährten angehumpelt, fröstelnd und über die schlechte Zentralheizung der Hütte schimpfend. Gleich aber sind sie beruhigt und entschädigen sich an der ringsherum sich entrollenden Pracht der alpinen Majestäten. Unser Bild S. 408 zeigt die in 2448 Meter Höhe gelegene, geräumige und praktisch eingerichtete Klubhütte, die, vom S. A. C. erbaut, der Sektion Winterthur zu eigen gehört. Inmitten des Muttensplateaus gelegen ist sie der Ausgangspunkt für viele lohnende größere und kleinere Touren. — Ein Blick auf die Uhr belehrt uns, daß das Morgenessen gerüstet werden muß, und eine Büchse kondensierte Milch liefert zu gedörrtem Fleisch ein herrliches frisches Getränk. Das Holzgeld in die Kasse zu legen und die Hütte in geordnetem reinlichem Zustande zu verlassen ist des Touristen unbedingte Pflicht; getreulich haben wir sie erfüllt. Tüchtig ausschreitend und der Richtung der Steinmannli folgend streben wir der Kistenpaßhöhe zu. Kaum noch faustgroß erscheint uns bald die Hütte: wir stehen vor dem Lattenfirn. Im Spätsommer eine kleine mit Eis und Schutt bedeckte Moräne, trägt er



Vom Kistenpaß. Mutterseehütte.

Jetzt noch sechs Fuß tiefen Schnee, der indessen fest gefroren den Aufstieg über den Gletscherkopf ziemlich leicht macht. Die Kistenpaßhöhe (2730 m) ist erreicht, und weiter an steiler Halde entlang führt unser Pfad über das Kistenband. Neben uns gähnen die Schlünde des Zimmerstobels; uns gegenüber haben wir den prächtigen Griesgletscher, die Gruppe des Selbsanft mit den Gipfeln der Scheiben, den gigantischen Wifertenstock, die Brigeller Hörner und in weiter Ferne die majestätischen Bündner Alpen, und so schweift unser Auge über ein Stück der grandiossten Gebirgswelt von berückender Schönheit. Unten auf der Alp „Nobi“ machen wir Halt. Die ordentlich forcierte Wanderung hat Hunger und Durst erzeugt. Zum letzten Mal schöpfen wir aus den Tiefen des Rucksackes, und prächtig mundet uns der „Znüni“. Schon einige Zeit umkreist ein kleines Raubvogelpaar, hoch in den Lüften schwebend, unsern Ruheplatz: keine fünfzig Schritte haben wir gemacht, so schießen die beiden Räuber nieder und nehmen Besitz von den Ueberresten unseres Mahles; das schafft etwas Abwechslung in diese Felseneinsamkeit! Beim Abstieg über die Nobi-Alp zieht ein ganzer Alpaufzug an uns vorüber, an die hundert Stück prächtiges Großvieh! Auf stark ausgetretenem Alpweg nach Ghischarolas hinuntersteigend und weiter dem schäumenden sprudelnden Flenmbach entlang erreichen wir gegen Mittag Brigels. Am Eingang des Dorfes eine scharfe Kurve beschreibend und durch das Dorf hin ein paar Sägemühlen treibend, wälzt der reißende Bergbach seine Wasser nach kurzem Laufe dem Vorderrhein zu. Inmitten des malerischen Brigels im „berühmten“ Gasthaus der Fausta-Capaul halten wir Einkehr. Eine Flasche Weltliner und ein frugales Mittagessen bilden den Abschluß unserer Kistenpaßtour. Auf aussichtsreicher Landstraße gelangen wir nach Ilanz, gerade rechtzeitig zum Abgang des Zuges. Nach prächtiger Fahrt über Chur und Sargans und dann dem romantischen Walensee entlang treffen wir wohlbehalten wieder bei den Unfrigen ein.

Alfred Ryffel, Zürich.



Brigels.

## Gedichte von Hans Beerli.

### Wunsch.

Am Berg in stiller Hütte möcht' ich wohnen,  
Die weltverloren zwischen Felsen liegt,  
Und ringsum blühen weiße Anemonen,  
Von frischen Bergeswinden sanft gewiegt —

Und so den lieben langen Tag zu träumen,  
Am Grashang in der Sonne ausgestreckt,  
Zu sehen, wie die Bäche niederschäumen,  
Zu hören, wie der Schall das Echo weckt!

Doch abends, wenn des Tales Nebel steigen,  
Im Hauch des Glücks erzittert jeder Halm —  
Dann in der Firnen mondenhellen Schweigen  
Tönt mir des Hochwalds feierlicher Psalm.

### Heimat.

Oft in meine sehnsuchtschweren Träume  
Tönen meiner Heimat tiefe Glocken,  
Und mit Lauten, die zur Liebe locken,  
Flüstern meine alten Lindenbäume.

Dann erstirbt die Qual, die mir im Innern  
Täglich wühlt und trinkt von meinem Blute,  
Und ein Glück, das tief im Dunkel ruhte,  
Steigt empor — ein seliges Erinnern.

Wie ein Kind mit heimlichem Frohlocken  
Lächelt meine Seele dann im Traume;  
Denn ihr klingen unterm Lindenbaume  
Wieder ihrer Heimat tiefe Glocken.

